

SAMPLE
TRANSLATION

BORUT GOLOB

FICHTE BUCHE LINDE
KREUZ.

EIN HEIMATROMAN MIT
MOTORSÄGE UND
HAPPYEND

PUBLISHED BY: MODRIJAN ZALOŽBA, 2011, 2011

TRANSLATED BY: SEBASTIAN WALCHER

ORIGINAL TITLE: SMREKA BUKEV LIPA KRIŽ : DOMAČIJSKA
POVEST Z MOTORNO ŽAGO IN SREČNIM KONCEM

NUMBER OF PAGES: 155

Borut Golob: Fichte Buche Linde Kreuz

Ein Heimatroman mit Motorsäge und Happyend

Montag. Fichte.

1

Die Stihl lag ruhig auf der Bank, makellos, geputzt und geschmiert, einer treuen Frau gleich, bereit, ihrem Herren seine letzten rohen Wünsche zu erfüllen.

Frauen und Herren kennen in dieser Gegend ihre Bestimmung und Form.

Frauen sind oft treu, manche aus Fantasielosigkeit, andere aus Hochmut.

Herren sind manchmal roh, doch niemals absichtlich. Einem guten Herren muss gelegentlich die Geduld reißen.

Leute, die Tugenden schätzen können, verstehen das.

Krištof schob die Stihl an den Rand der Bank und wartete. Er sagte kein Wort.

Ein guter und erfahrener Wirt kennt seine Gäste, ihre Bedürfnisse und Gewohnheiten.

Štef stellte Tee und Schnaps vor ihn hin.

Es war sieben in der Früh. Die Sonne ging auf. Der Winter war mild.

Das Tal war friedlich, Ansätze für den möglichen Anfang eines neuen Krieges entstanden erst in den Köpfen der lokalen, regionalen und globalen Führer. In der Nacht hatte ein Fuchs einen Haasen geschlagen, und das war an diesem Ende der Welt schon der einzige Terrorfall der letzten Tage.

Verrückte waren fürs Erste noch nicht aufgetaucht, außer jene mit geregelter Pflicht- und Zusatzversicherung.

Krištof war zufrieden. Schnee gab es keinen. Arbeit gab es. Fichten, Buchen, Hainbuchen, Eichen, Erlen und die restliche Brut wuchsen hartnäckig und zerstörten die Kulturlandschaft. Die Kulturlandschaft war schon längst in die Kulturzentren geflohen, wo sie auf kultivierte und zivilisierte Art und Weise nach eigenen Kräften zu zerstören versuchte, was sich überhaupt noch zerstören ließ.

Der Rest, das war nicht wenig, blieb Krištof, der die Natur liebte.

Die Natur ernährte Krištof.

Krištof segnete die Gaben der Natur.

Die Kombination aus heißem Tee und Schnaps wirkte morgens immer wohltuend, schlagartig. Der Schnaps schwappte durch den Körper, kreiste vom Hintern bis zum Kopf und teilte dem Nervensystem mit, dass es Zeit war zu arbeiten. Der Tee fügte dem Vorgang ein humanistisches Gewicht hinzu.

Solche morgendlichen Augenblicke waren friedlich und mystisch, wie geschaffen für kurzes Nachdenken. Krištof dachte nach.

Er stellte fest, dass es in seinem Leben drei zuverlässige Dinge gab, die ihn mit unglaublicher Sicherheit und mit Selbstbewusstsein erfüllten.

Der erste Platz fiel auf jeden Fall dem Fortbewegungsmittel zu. Ein Mensch, der sich nicht bewegt ist ein toter Mensch.

Krištof bewegte sich auf mehrere Arten mit unterschiedlichen Fahrzeugen fort.

An zweiter Stelle blitzte die Stihl. Der Mensch benötigt Arbeitsgerät. Ein Mensch ohne Arbeitsgerät ist ein Mensch ohne Arbeit, also gar kein Mensch mehr.

An dritter Stelle war die Harmonika. Ein Mensch, der sich bewegt und arbeitet, braucht Erbauung.

Alles andere sind Kleinigkeiten, die ein Mensch in Bewegung während der Arbeit bei angenehmer Erbauung mit Leichtigkeit bewerkstelligt.

Krištof wusste, warum Dinge wichtiger waren als Menschen.

Dinge können kaputtgehen und verderben, doch davor sind sie zuverlässig. Menschen sind die ganze Zeit verdorben und dabei nie zuverlässig. Außerdem kann man kaputte Dinge in einer gut überlegten Prozedur noch immer reparieren und wieder verwenden.

Einen verdorbenen Menschen kann man schwer verwenden. Er stinkt.

Krištof war zufrieden und stolz, dass er eine solch bedeutende Lebenserkenntnis allein gewonnen hatte, ohne formale Hilfe der Wissenschaft.

Štef interessierte währenddessen, wohin er gehen wolle.

Krištof zuckte zusammen und erklärte, dass er ein paar Bäume vor dem Wochenendhaus des Direktors fällen ginge.

Die Schönheit von Gesprächen an einigen Orten unserer Heimat besteht in ihrer Kürze. Kluge Leute, die wissen, dass Schweigen Gold ist, lernen ihre Gefühle in nur wenigen Sätzen auszudrücken.

Krištof und Štef wussten das.

Wenn jemand zu lange sprach, waren die Folgen immer laut und unangenehm, daher sprachen die Dorfbewohner wohlüberlegt, sorgfältig und sinnerfüllt, solange sie nicht zu sehr betrunken waren.

Die Tradition gebot Schweigen, was einige Menschen in der Vergangenheit nicht besonders gut verstanden hatten, bis sie auf den Scheiterhaufen gefesselt endgültig alle Schönheit des Schweigens begriffen.

Schönheit und Ehre einiger Orte unserer wunderschönen Heimat verstand man auch anderswo.

Die Hauptstadt zum Beispiel verstand das.

Die Hauptstadt war müde von zu langen Reden.

Die Hauptstadt liebte ihr Hinterland, wo sie der brutalen Einfachheit der lokalen Eingeborenen langatmig und kompliziert ihr Wohlwollen bekunden konnte.

Individuen aus der Hauptstadt, denen es gelungen war zur richtigen Zeit alle Anteilscheine aus Privatisierungen zusammenzustecken und ihre ursprüngliche Tat mit der widerrechtlichen Aneignung von Firmen oder Holdings überbauten, versuchten hin und wieder die wilde Peripherie des Staates zu kolonisieren.

Von Zeit zu Zeit und in Gruppen von mindestens vier Erwachsenen.

Man weiß nie. Ein kluger Mensch wandelt nicht allein durch die Welt. Schon gar nicht in Gegenden, wo lästige Bestien immer wieder ein Loch freilegen, das die Folgen eines ganz normalen Familienstreits verbirgt.

Der Direktor war auf jeden Fall ein gut situierter, angesehener Herr aus der Hauptstadt, der von seiner verstorbenen Mutter eine Ruine in den vergessenen Hügeln von Oberkrain geerbt und sie in ein richtig anständiges Wochenendhaus umgebaut hatte, wie es sich für einen anständige Herren ja gehört.

Der Direktor liebte das Einfache.

Das Einfache überwältigte ihn im Moment als ein ehemaliges sozialistisches Unternehmen Pleite ging und Firmenvermögen auf interessante Weise versickerte, wie Flüsse und Seen im Karst.

Ähnlich wie die Flüsse und Seen im Karst trat es natürlich auch wieder zu Tage.

Masse kann sich in der Physik niemals in Nichts auflösen.

Das Austreten der Masse veränderte den Kontostand des Direktors gravierend.

An diesem Punkt gewann der Direktor das einfache und gemütliche Leben lieb.

Er genoss die Gaben des Schicksals.

Der Direktor vermochte ein anständiges Verhältnis mit einigen Einheimischen, die er für unterschiedliche Schwerarbeiten benötigte, wie zum Beispiel das Mähen der Rasen vor der Terrasse seines Wochenendhauses.

Die Einheimischen wehrten sich nicht gegen den Verdienst, wenngleich sie etwas unwillig waren. Sie wussten, wo das Vermögen des Holzverarbeitungsbetriebes in ihrer unmittelbaren Umgebung versickert war.

Daher entlohnte der Direktor aus reiner Vorsicht Freiwillige reich, die ihm das Gras mähten oder Blätter rechten.

So wurde ein pragmatischer Nichtangriffspakt zwischen dem Direktor und den Eingeborenen geschlossen.

Eigentlich vereitelten dem gut situierten Direktor den Weg zur absoluten Entspannung nur einige uralte Bäume, die die direkte Sicht von der Terrasse auf die umliegenden Hügel verwehrten.

Der Direktor war überzeugt, dass er ein historisches Recht auf Aussicht habe.

Die Lage der Terrasse war nach Südwesten und daher überaus geeignet für beruhigende Aussicht auf die von der Abendsonne beschienenen Hügel. Dieser Gedanke ging dem Direktor nicht aus dem Kopf.

Jeder Direktor hat Anrecht auf schöne Aussicht.

Außerdem wusste er als Fachmann der Holzverarbeitung, dass diese paar Bäume nun wirklich nicht die gerodeten brasilianischen Urwälder ersetzen können.

Štef wurde neugierig. Er kannte die Nachbarin des Direktors. Er kannte die Bäume, die dem Direktor den Ausblick verstellten und zugleich der Nachbarin ihr Dasein ermöglichten.

Die Nachbarin Marjana war nämlich fälschlicherweise davon überzeugt, die Bäume würden wegen ihr wachsen.

Die Bäume wuchsen in Wahrheit wegen der Eichhörnchen.

Štef war verwundert und verstand nicht, warum Krištof gerade diese paar Bäume fällen wollte, die ohne Notwendigkeit Unruhe in die Dorfgemeinschaft bringen konnten.

Krištof mochte keine Unruhe, außer er verursachte sie selbst. Fremde Unruhe verabscheute er.

Štef ließ ihm keine Ruhe.

Krištof beschloss unbarmherzig zu bleiben. Er bestellte noch einen Schnaps, dann schwieg er.

Unbarmherzig waren auch die hundertjährigen Umstände unter denen die Fichten träge wuchsen.

Menschen gewöhnen sich mit der Zeit an ihre Umgebung und die Umgebung an sie.

Vor allem Menschen ehrwürdigen Alters gewöhnen sich wirklich an ihre Umgebung.

Marjana erreichte auf jeden Fall ein ehrwürdiges Alter.

Veränderungen der Umgebung führen Menschen und die Umgebung daher zwingend zu zerstörerische Naturkatastrophen.

Auch das erkannte Krištof allein, ohne formale Hilfe der Wissenschaft.

Krištof mochte keine Naturkatastrophen

Die Natur kann man mit der Motorsäge in Ordnung bringen, auf keinen Fall darf man zulassen, dass sie sich selbst in Ordnung bringt. Das letzte Mal, als Krištof der Natur erlaubt hatte sich selbst und nach eigenem Willen in Ordnung zu bringen, hatte ihm ein Erdstoch seinen Bienenstock weggespült.

Das war eine große Katastrophe. Der Bienenstock hatte unter dem Vorwand einer Unterkunft für das stichelnde Bienenpack einen höheren Sinn und Zweck. Er war Krištofs Tempel und Schmollwinkel, zu dem er nur heimliche Heiligtümer und geweihte Gegenstände brachte, zu denen seine Verlobte so keinen Zutritt haben konnte.

Ein ordentlicher Mann muss in seinem Leben immer ein Spielzeug zur Verfügung haben.

Krištof hatte im Bienenstock unter anderem ein oder zwei Flaschen starken Schnaps verlegt, was seine Verlobte wirklich nicht erfahren durfte, damit wäre der Natur wieder gestattet sich selbst in Ordnung zu bringen.

Den Schlüssel hatte er immer in der rechten vorderen Hosentasche, in unmittelbarer Nähe seiner Männlichkeit.

Seine Männlichkeit berührte Krištofs Verlobte bei Tageslicht auf keinen Fall.

Das tat sie nicht einmal nachts, da sie vor ungewöhnlichen Ausgestaltungen der Materie Angst hatte.

Ihre treffliche Erziehung in der Jugend stand außer Zweifel.

Nachts traute sie sich wegen der Dunkelheit nicht zum Bienenstock.

So blieb der Bienenstock unbefleckt, bis ihn ein paar tausend Kubik rutschenden Schlamm in die Geschichte spülten.

Natürliche Umstände sind also manchmal wirklich verschissen oder es besteht zumindest eine große Wahrscheinlichkeit, dass sie dies schnell werden.

Diesmal war es wirklich verschissen.

Krištof wusste, dass ein Hundertjähriger, der seine Umgebung gewohnt und der Rinde an den Fichten ähnlich ist, immer ein Grund für eine Naturkatastrophe sein kann.

Marjanas Jahre zählte niemand mehr zusammen, alle zählten sie nur bis zum endgültigen Sieg Gottes über den Teufel herunter.

Marjana war eine gewöhnliche alte Hexe, die rein zufällig ein hohes Alter erreicht hatte. Wäre sie das eine oder andere Jahrhundert früher geboren, hätte sie bestimmt früh auf dem Scheiterhaufen geendet, freuten sich doch die Einheimischen in dieser Gegend immer über unumstößliche Beweise für die Existenz des Teufels.

Gott bewies niemand, denn solches Tun ist nicht gleißend und spektakulär, sondern langweilig und vorhersehbar, und jede Woche bei der Sonntagsmesse zugänglich.

Marjana sammelte schon in der Zeit als die Rupnik-Linie gebaut wurde Lindenblüten und Maiwipfel und hatte ein historisches Recht auf diese paar Bäume hinter ihrer Hütte, obwohl sie eigentlich nicht auf ihrem Grund wuchsen.

Jeder Eingeborene hat sein historisches Recht auf irgendetwas.

Marjana gelang es 1938 einem serbischen Offizier, der mit seinem Regiment die Grenze bewachte, den Kopf komplett zu verdrehen. Während der Ernte hatte sie sich nämlich mit einem interessanten Manöver gebückt, um auf dem Feld eine Weizengarbe abzuschneiden und verharnte absichtlich ein paar Sekunden länger in dieser Position. Der serbische Offizier schätzte die entstandene Position richtig ein und verstand, wieherte los und bewies, dass Brüderlichkeit und Freundschaft unter südslawischen Völkern nicht nur leere Worte sind, sondern eine sehr konkrete Form haben.

Marjana war stolz auf ihr strategisches Manöver.

Sie, die einen serbischen königlichen Offizier entwaffnet hatte, wird schon niemand umsonst ficken.

Krištof kannte Marjanas Stolz.

Ebenso gut kannte er die Bäume, die dem Direktor die Aussicht verwehrten.

Das waren Bäume, die für Marjana erfolgreich die Geschichte festhielten. Das waren Bäume, die Marjana an ihre grandiosen Leistungen in der Vergangenheit erinnerten. Vor diesen Bäumen hatte sie einst sogar serbische königliche Offiziere in die Knie gezwungen.

Außerdem waren diese Bäume recht morsch und gelangweilt, daher bestand eine große Wahrscheinlichkeit, dass die Linde Marjana von alleine in den Teekessel fällt.

Das war für Krištof ein beunruhigender Gedanke. Krištof sah manchmal gerne ungewöhnliche Filme, in denen Dinge und Menschen umher fielen und reglos liegen blieben. Leider hatte der Erdrutsch seine geheime Sammlung im Bienenstock weggespült.

Die Fichten, von Borkenkäfern zerfressen, interessierten große historische Veränderungen nicht mehr, nur die Eichhörnchen hurten noch auf ihren letzten, symbolisch grünen Zweigen.

Štef machte Krištof darauf aufmerksam, dass Marjana Krištofs Verwandte war.

Krištof liebte die Natur, friedliche Morgen, Schnaps und vielleicht auch seine Verlobte.

Krištof hatte zu Marjana kein Verhältnis, außer vielleicht ein ablehnendes.

Die Erwähnung des Verwandtschaftsverhältnisses mit Marjana zerstörten Krištof die Möglichkeit seiner stillen Liebe zu allem, was er in seinem Leben liebte.

Statt Liebe verspürte er ein Zittern des Nervensystems.

Er packte die einzig zuverlässige Sache in seinem Leben, die sich in diesem Moment in seiner Nähe befand – die Stihl – und beruhigte sich.

Die Stihl versteht die Not des Menschen.

Štef, der die Not des Menschen nicht verstehen wollte, deutete an, dass Marjana ihn enterben könnte, wenn er ihr die Bäume vor der Hütte nieder sägte.

Krištof hielt mit einer Hand die Stihl, mit der anderen trank er den Schnaps aus.

Er dachte nicht ans Erben. Er dachte ans Geschrei.

Marjana konnte trotz ihrer Jahre alle um sich herum markerschütternd anschreien. Sie war überzeugt, dass ein Mensch in ihrem Alter alles beschimpfen muss, was er sieht oder zu sehen glaubt. Sie schrie sogar den serbischen königlichen Offizier an, den sie immer wieder in der Krone der Linde sitzen sah.

Das war Unsinn. Der Offizier war tot und saß nicht, sondern lag.

Štef erreichte natürlich das Seinige. Meisterlich ließ er mit minimalen Mitteln Krištofs Unbehagen maximal aufflammen.

Štef war der gleiche schadenfrohe Schuft wie alle anderen Dorfbewohner und genoss dies zurecht. Er fürchtete sich nicht, da er wusste, dass Krištof um diese Zeit noch nicht betrunken ist.

Krištof war nicht betrunken und verließ das Gasthaus ohne dabei das Inventar wie auch immer zu beschädigen.

Er beruhigte sich, weil er wusste, dass ihn die Stihl versteht.

Die Stühle und Tische atmeten auf.